

## **Pfarrhaus und Friedhof**

### **Das Pfarrhaus**

Zur Unterkunft des in der Kirche amtierenden Pfarrers musste es von jeher auch ein entsprechendes Pfarrhaus gegeben haben, wir haben vor dem 16. Jahrhundert aber keine näheren Informationen darüber. Während der konfessionellen Wirren von Reformation und Gegenreformation muss das Durmersheimer Pfarrhaus sehr vernachlässigt und schließlich ganz unbewohnbar und baufällig geworden sein. In den Protokollen des Geistlichen Rates in Baden-Baden heißt es am 15.1.1580, das Pfarrhaus sei "gar bawfellig und in abgang geraten". Deswegen bat Pfarrer Conrad Schelling, das Pfarrhaus mit dem Haus des Wendel Lang, das für die Bedürfnisse eines Pfarrers tauglich und nahe bei der Kirche gelegen sei, vertauschen zu dürfen. Der Verwalter der geistlichen Stiftungen sollte dem Beschluß des Rates zufolge gemeinsam mit dem markgräflichen Baumeister Caspar Weinhart (er baute große Teile des Neuen Schlosses in Baden-Baden) diese Angelegenheit besichtigen und dann wieder Bericht erstatten.

Offensichtlich scheint es mit dem Vorhaben, das Haus des Wendel Lang als Pfarrhaus zu benutzen, aber nichts geworden zu sein, statt dessen beschloß der Geistliche Rat am 30.4.1580: "Ist den forstmeistern befohlen worden zu bawung des pfarrhauses zu durmersheim notwendig holz zu geben". Nicht ganz klar ist, ob es sich bei dieser "bawung" um einen vollständigen Neubau oder lediglich eine Instandsetzung des alten Pfarrhauses handelte.

32 Jahre später, im Jahr 1612, wurden wieder Arbeiten am Durmersheimer Pfarrhaus ausgeführt; wir besitzen noch ein Verzeichnis der Schlosserarbeiten, die Philipp Schmidt aus Baden-Baden vornahm und die sich auf 33 fl. 1 Batzen 5 Kreuzer beliefen. Wiederum ist nicht eindeutig, ob damals ein neues Pfarrhaus gebaut oder ob lediglich das alte, 1580 erwähnte, Haus renoviert wurde. Das genannte Verzeichnis spricht zwar vom "Neuen Pfarrhauß" von Durmersheim, auf der Rückseite jenes Dokumentes befindet sich hingegen der Hinweis "reparacion". Auch haben wir keinen Hinweis auf andere Bauarbeiten. Jedenfalls zählte damals der erste Stock des Hauses zwei Stuben, zwei Kammern, eine Küche, eine Speisekammer und zwei Haustüren, wovon die "vordere" gegen den Hof, die "hintere" gegen die Straße ging. Die "vordere" war eine "gebrochene", also eine Doppeltüre. Während alle Türen "gute starke" Schlösser bekamen, bedurfte die Speisekammer nur eines "schlechten" (einfachen) Schlosses.

In dem "andern" Stock waren zwei Kammern, deren Türen Schlösser mit Riegel bekamen, während die zwei Dachkammern nur "schlechte" Schlösser erhielten. An dem Hause waren 33 "fliegende Läden" angebracht. Im ganzen ein für die damalige Zeit recht stattliches Haus! Dieses Pfarrhaus wurde während des 30jährigen Krieges ziemlich mitgenommen. Bereits zu Beginn der Kriegshandlungen am Oberrhein, im Jahr 1622, wurde es von den Truppen Tillys geplündert.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg muss es aber wieder instandgesetzt worden sein, denn das Visitationsprotokoll von 1683 sagt aus, das Pfarrhaus sei "commoda et usibus parochi aptata", d.h. "bequem und den Ansprüchen eines Pfarrers angemessen".

Als Baden im Spanischen Erbfolgekrieg 1707 von französischen Truppen besetzt und verwüstet wurde, erlitt auch das Durmersheimer Pfarrhaus schwere Schäden. Über seinen Zustand berichtet im Jahr 1710 Amtmann Holl: "Das Pfarrhauß zu Durmersheimb ist seith der französischen invasion in die Marggraffschaft sehr in abgang undt ruin gekommen; weylen aber nur der ober stoch durch den alldortigen Schuehlmaister occupirt undt der undere lehr auch ohne Fenster undt ofen stehet, so hätte vermeindt, es wehre besser, wann man diesen dem in ermeltem Durmersheimb auffhaltenden Baader auff ein Jahr lang gegen 5 oder 6 fl. jährlichen Zünß alsdann zur gnädigsten Herrschaft Nutzen einkassiert werden könnten".

Der untere Stock wurde dann in der Tat um 7 fl. Hauszins dem Dorfbader überlassen, während im oberen Stock der Lehrer (das war Wendel Bulinger, + 27.2.1718) weiter wohnen blieb, ohne etwas bezahlen zu müssen. Dem Bader scheint jedoch die Wohnung zu schlecht gewesen zu sein, weshalb er auszog.

1713 wohnte hier ein "Hintersäß" um 4 Gulden auf Geheiß des Amtmanns Holl. Als nun in jenem Jahr der Amtmann Lassolaye den Rheindamm besichtigte, sah er sich auch das Durmersheimer Pfarrhaus an und fand es "dermaßen schadhaft, dass es augenblicklich einzufallen drohte, wasmaßen alte Sparren, Pfosten und Hauptbalken zerfaulet waren". Er machte deshalb den Vorschlag, das Haus abzurechen, die Materialien zu verkaufen, jedoch einstweilen kein neues zu bauen, da in Durmersheim kein eigener Pfarrer sei, sondern dieser in Bietigheim wohne. Diesem Vorschlag stimmte man zu, und die Gemeinde erstand das Pfarrhaus und 6 eiserne Öfen um 62 fl. Aus den Baumaterialien wurde ein "Hirtenhäusel" erbaut. Auch die Pfarrscheuer, welche in einem Zustande war, dass man vor dem Einfallen keinen Augenblick sicher war, wurde 1719 abgebrochen.

Als im Jahr 1725 die Trennung der seit ca. 1660 fusionierten Pfarreien Durmersheim und Bietigheim in den Blick genommen wurde, erteilte der Markgraf dem Amtmann in Rastatt den Befehl, dass er "für den nächsten Pfarrverweser in Durmersheim ad interim und bis ein eigen Pfarrhaus zu bauen die Saison zulassen wird, gegen billigen Zins ein Haus zu leihen suchen solle". Dies ist auch geschehen und Pfarrer Johann Valentin Kraus, der ab 1726 in Durmersheim amtierte, musste zur Miete (17 fl. jährlich) in einem weit von der Kirche gelegenen Privathaus wohnen; er wandte sich daher 1729 an den Markgrafen mit der Bitte um ein neues Pfarrhaus. Im gleichen Sinn beklagte sich 1730 der neue Pfarrer, Michael Kerpert, "er habe kein pfarrhauß, müsse im gelehnten Hauß onbequemlich wohnen".

Obwohl der Markgraf die Baupflicht für das Pfarrhaus in Durmersheim hatte, scheint sich der Plan eines Neubaus lange hinausgezogen zu haben, denn im Jahr 1746 erneuerte Pfarrer Josef Anton Dilg die Bitte um ein Pfarrhaus, diesmal aber mit besserem Erfolg. Es wurden sofort die Vorarbeiten zum Neubau getroffen, dieser sollte wieder auf dem alten Platz errichtet werden. Da es sich jedoch zeigte, dass beim Neubau auf dem alten Platz zu weit in die Straße herausgefahren werden müsste und für Scheuer und Stallung wenig Raum übrig bliebe, das Haus auch, "wegen sehr naher Setzung an die auf der linken Seite befindlichen bürgerlichen Häuser in Feuersgefahr zu stehen käme", so wurde am 21.6.1747 beschlossen, das Pfarrhaus an die Stelle des ohnehin baufälligen Rathauses, welches am Kirchhof stand, zu setzen. Das neue Rathaus sollte dann an die Stelle des alten Pfarrhauses gebaut werden.

Dieser Vorschlag wurde genehmigt. Am 15. Oktober 1746 erteilte Markgraf Ludwig Georg dem Hofbaumeister Johann Peter Ernst Rohrer, dem Erbauer der Stadtkirche in Rastatt, den Befehl, Plan und Kostenvoranschlag für ein neues Pfarrhaus in Durmersheim zu machen. Das neue Pfarrhaus sollte aus Stein sein, denn "das sei dauerhafter als Holz".

Die Arbeit ging sehr langsam vor sich, am 21. April 1746 beklagte sich Pfarrer Dilg, warum denn der Bau so langsam vorgehe. Der Bau müsse beschleunigt werden, damit das Haus bis zur Ernte fertig sei. Endlich fand am 21. Juni eine Besichtigung statt und mit dem Bau wurde in aller Eile begonnen. Zuerst wurde die Pfarscheuer gebaut, damit die Früchte bei der Ernte gleich untergebracht werden konnten. Der Voranschlag lautete insgesamt auf 293 fl. Weil der Bau jedoch 2 Schuh länger und breiter als vorgesehen gebaut wurde, kamen die tatsächlichen Baukosten für die Scheuer auf 317 fl. zu stehen.

Endlich im Jahr 1748 ging der Wunsch des Pfarrers Anton Dilg in Erfüllung und das neue Pfarrhaus wurde von Maurermeister Franz Nageldinger und Zimmermeister Georg Storckh aus Rastatt als zweigeschossiger Putzbau von fünf Fensterachsen mit Walmdach um die Summe von 1598 fl. erbaut. Im Jahr 1750 konnte der Pfarrer in seine neue Wohnung einziehen. Mit welchem Eifer beim Pfarrhausbau schließlich doch verfahren wurde, zeigt ein herrschaftlicher Befehl des Markgrafen Ludwig Georg an den Schultheißen von Ebersteinburg, er möge dem Ziegler Setzle daselbst bedeuten, dass er bei Vermeidung herrschaftlicher Strafe den nächsten Brand Ziegel für den Durmersheimer Pfarrhausbau zurückzustellen habe.

Dass das neue Haus auch viele Mängel hatte, wird klar aus den vielen Eingaben und Klagen des späteren Pfarrers und Dekans Josef Trapp. Er beklagt sich z.B., dass der Mörtel in dem neuen Haus in den Zimmern stark herunterfällt und dass der Sturm die Ziegel auf dem Dach wie auf der Scheuer heruntergerissen habe; wenn solches nicht gemacht würde, kämen beide in Ruin.

Trotz verschiedener Renovationen (bereits in den 1790er Jahren) und Umbauten (ein größerer Umbau fand Anfang des 20. Jahrhunderts unter Pfarrer Markert statt) versteht dieses Haus bis heute seinen Dienst als Büro und Wohnung des Durmersheimer (katholischen) Pfarrers.

### **Der Friedhof**

Die Vorstellung eines Fortlebens nach dem Tod ist seit Urzeiten den unterschiedlichsten Völkern zu eigen und hat immer wieder andersartige Bestattungssitten hervorgebracht. Genau wie die Römer, verbrannten auch die Germanen in der Zeit vor der Völkerwanderung ihre Toten und bestatteten den Leichenbrand in einer Urne. Während der Kaiserzeit kam es bei den Römern zu einer Änderung des Begräbnisrituals: wer es sich leisten konnte, ließ seine Verstorbenen jetzt unverbrannt in einem steinernen Sarkophag beisetzen und baute ein kleines oder auch größeres Mausoleum darum. In der Zeit um 300 n. Chr. gingen die führenden Familien in Germanien, die als Söldner im römischen Heer gedient und die spätrömischen Bestattungsbräuche kennengelernt hatten, ebenfalls zur Beerdigung des Leichnams über. Den Verstorbenen wurden verschiedene Beigaben mit ins Grab gegeben, den Männern vor allem ihre Waffe, bisweilen sogar ihr Pferd, den Frauen Schmuck. Als Säрге wurden ausgehöhlte Bäume verwendet, ab dem 6. Jahrhundert Brettersäрге. Die reiche Oberschicht ließ sie in einer unterirdischen, aus Holz oder sogar aus Stein gefertigten Kammer aufstellen, über denen sich bisweilen regelrechte Grabhügel erhoben. Einfache Leute konnten sich das freilich nicht leisten, sie bestatteten ihre Toten einfach auf Totenbrettern oder in Tücher gehüllt. Die Grabplätze lagen außerhalb der Siedlung.

Mit der zunehmenden Christianisierung änderten sich die Begräbnissitten. Grabbeigaben werden im 7. Jahrhundert seltener, dafür wurden die Friedhöfe jetzt im Dorf angelegt, meist rings um die Kirche herum. Besonders hochstehende Personen, Geistliche und Adlige, wurden auch in der Kirche selbst beerdigt.

So lag auch in Durmersheim über viele Jahrhunderte hinweg der Friedhof bei der alten Kirche. Daneben, dem Pfarrhaus zu, befand sich das Beinhaus, in das in alter Zeit die Gebeine aus den aufgehobenen Gräbern kamen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwies sich dieser Friedhof als zu klein; zudem war er "ganz von Wohnungen umzingelt".

Im Jahr 1798 sollte daher auf Drängen des Amtes in Rastatt ein neuer Friedhof angelegt werden. Zwei Äcker außerhalb des Dorfes auf dem heutigen Chennevières-Platz wurden dafür vorgeschlagen. Der Plan wurde gutgeheißen, durch die Kriegszeit bedingt, verzögerte sich die Ausführung jedoch bis zum Jahr 1817. Im Totenbuch der Pfarrei lesen wir: "Im Jahr 1817 den 9ten Hornung (Februar) am Sonntag Sexagesimae (2. Sonntag der Vorfestzeit) nach erhaltener Ermächtigung von Seiten des Bischöflichen General Vicariats zu Bruchsal wurde von Unterzeichnetem ein neuer Gottesacker zur Begräbnis der Verstorbenen hiesiger Pfarrei, unter Beobachtung der üblichen Kirchen Ceremonien in gegenwarth des gesamten PfarrVolkes,

welches nach der Frühmesse in feyerlichem Bittgang dorthin begleitet wurde öffentlich geweiht und die nachher Verstorbenen in folgender Ordnung allda begraben. Durmersheim, d. 10ten Hornung 1817, Becker, Pfarrer".

Dieser Friedhof schloss zunächst, wie 1798 geplant, den heutigen Chennevières-Platz mit ein, erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde er ganz auf die andere Seite der Speyerer Straße verlegt.

M. Burkart